

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Nr. 1.

Wiesbaden, den 7. Januar.

XVII. Jahrgang

Meine Kaninchenzucht.

Dieses Jahr ging durch alle deutschen Lande ein Nothschrei nach „billigerem Fleisch“. Es hatte auch eine zeitlang das Aussehen, als ob die deutschen Landwirthe wirklich nicht mehr im Stande wären, das Volk mit dem nöthigen Fleisch zu versehen. Bei genauerem Nachforschen aber stellte es sich heraus, daß noch Schlachtvieh genug vorhanden sei und die ganze Angelegenheit nur wie eine künstliche „Noth“ aussehe. Jetzt sind auf einmal wieder die alten Preise eingeführt, nur daß man statt einer Kanarienvogel jetzt deren zwei essen kann und man hat doch den Magen noch nicht überladen. — Aber Spah bei Seite, die Sache hat zu denken gegeben und wird den kleineren Mann veranlassen, mehr als bisher darauf bedacht zu sein, einen Theil seines „Fleischbedarfes“ selbst zu decken. Dies kann durch die Kaninchenzucht geschehen. Ja, wird mancher sagen, wie macht man denn dies, ohne daß es zu viel Kosten und Mühe verursacht? Das wird erzählt, wie ich es gemacht habe.

Die Stallanlage wird sehr einfach gemacht. Man laufe sich beim Krämer eine Kiste von etwa 80 Cm. bis 1 Meter Länge, 50 Cm. Breite und 30 Cm. Tiefe.

Statt des Deckels werden oben Rättchen angenagelt, damit genügend Licht in den Raum kommt, doch so, daß man auf- und zumachen kann. Das Bodenbrett wird an mehreren Stellen durchbohrt, damit der Urin ablaufen kann. Nun stellt man die Kiste auf einige Backsteine — und der Hahnenstall ist fertig. Klein angefangen, ist auch hier das Beste. Ein Paar junge Häschen für 1,40 M. oder 2 M., oder auch nur eine Häschen, die vielleicht schon von einem Mammeler belegt ist, genügt für den Anfang. Die Häschen ist 30–31 Tage trächtig und wirft 8–10–12 Junge. So kommt man bald zu einem Haufen „Stallhühner“. Nachdem die Häschen die Jungen etwa 6 Wochen lang gesäugt hat, nimmt man sie weg und läßt den Mammeler, der während der Trächtigkeit und des Säugens abgesperrt sein muß, wieder belegen; so kann ohne Schaden der Elterntiere das Weibchen 5 Mal im Jahre belegt werden. Nach etwa 4 Monaten sind die Jungen schon reif zur Fütterung, die in 14 Tagen bis 4 Wochen beendet ist. Das Gewicht eines gemästeten Kaninchens gewöhnlicher Rasse beträgt 7–9 Pfund; der Kaninchenbraten ist so gut wie Hühner- oder Hammelfleisch. Es gibt aber auch sonst nichts am Kaninchen, was nicht benutzt oder verwendet werden könnte. Ein Hase liefert etwa 200 Gramm Dahnenswolle, von der das Kilo mit 10 bis 12 Mark bezahlt wird; ferner etwa 1 Zentner Däns, der so gut oder noch besser wie Taubenmist ist. Der Hase kann an die Kürschner gut verkauft werden. Die Ernährung der Kaninchen ist auch sehr einfach; jedes Kind kann dies besorgen.

Küchenabfälle, Gras, Alee, Kartoffeln, Fenchel, Senf, Leinwand, Weizen, Dill, Koriander, Kresse, Petersilie, Sellerie, Lauch, Zwiebeln, Mören, etc., alles ist ihm angenehm und irgend etwas von den angeführten Sachen findet sich auch im Haushalt des kleinen Mannes. Die Kaninchenzucht erfordert also keine besonderen Ausgaben, keine große Gebuld zum Abwarten des Ertrages, sondern lohnt schon unmittelbar nach einigen Monaten und läßt nie nach; sie ist und bleibt eine goldene Erwerbsquelle für den müßigen begüterten Mann, welcher damit nicht nur seinen eigenen Fleischbedarf deckt, sondern auch aus dem Verkauf gemästeter Thiere ein schönes Stück bares Geld lösen kann.

Es ist bei vielen Leuten nur ein Vorurtheil, daß sie gegen den Kaninchenbraten haben; während man in Frankreich, Belgien und England dasselbe in allen Ständen, auch an den vornehmsten Tafeln isst. In Frankreich werden nach den amtlichen statistischen Angaben gegen 100 Millionen Kaninchen jährlich geschlachtet und verkauft. Belgien verzehret jährlich nach England etwa 25 Millionen Stück; denn da wird meist für den Fleischkonsum geschlachtet. Es wird dort ein mittelgroßes Zuchtthier von vorzüglichen Eigenschaften vorgezogen. Große Fruchtbarkeit und frühzeitige Schlachtreife neben starker Widerstandsfähigkeit sind die Haupt Eigenschaften des belgischen Kaninchens. Eine Kreuzung der belgischen Rassen mit den deutschen Kaninchen vereinigen alle guten Eigenschaften einer ausgesprochenen Schlachtrasse in sich.

Eines darf hier auch nicht verschwiegen werden; bei nicht genügender Reinlichkeit des Stalles kriechen nicht nur junge, sondern auch alte Thiere sehr rasch. Sie wollen also namentlich eine trockene vor Wind geschützte Stallung haben, in der auch reine Luft herrschen muß. Sie sind gesund so lange ihre Augen glänzend und ihr Fell glatt ist, so lange sie sich lebhaft bewegen und ihre Ausleerungen hart sind.

Leiden die Thiere an Speichelfluß, so gebe man ihnen chloriertes Kalium und zwar eine Messerspitze voll auf ein Beinglas lauwarmes Wasser. In diese Lösung taucht man die Schnauze so lange, bis das Thier genügt ist. Gegen Schnupfen hilft das Auspülen der Nasenhöhle mit lauwarmem Wasser oder mit einer Lösung aus Kamillenthee mit verdünntem Kreolin.

Wöchentlich sollte man betragen, daß auch bei uns der Werth der Kaninchenzucht immer mehr erkannt werde und namentlich der Arbeiter in Stadt und Land sich derselben in sorgfältiger und vernünftiger Weise widmen möge, dann würde eine bedeutende Förderung des landwirthschaftlichen Gedeihens die Folge sein.

Landwirthschaft.

Bergung der Mäuse. Das Vergiften der Mäuse vermittelst Strichnirweizen oder -Hofers wird nicht immer von gleichem Erfolge gekrönt sein. Es ist nämlich wohl zu beachten, daß die Feldmäuse nur dann die vergifteten Körner allgemein aufnehmen wenn der Hunger sie dazu treibt. Aus diesem Grunde soll man das Gift erst zu Anfang des Winters bei trockenem Frostwetter in die Mäusehöhlen legen, wozu man sich am besten eines Giftapparatens bedient. Legt man die Körner schon im Herbst, so werden sie von den Mäusen nicht so bald aufgenommen, denn es gibt noch genügend Pflanzensäfte zur Stillung ihres Hungers. Wenn aber die Giftkörner längere Zeit der Witterung, besonders etwaigem Regen ausgesetzt sind, so verlieren sie ihre Wirkung.

Kallen des Aders. Wofür man nur genügende Zufuhr an Dünger sorgt, ist durch rechtzeitiges Kallen eine hohe Steigerung der Erträge möglich, ohne daß man dadurch den Ader ausraubt. Der Kall ist zunächst selbst ein Nährstoff, den die Pflan-

zen nothwendig zur Entwicklung brauchen, dann verbessert er aber auch die Beschaffenheit des Aders, macht denselben wärmer, löst in ihm vorhandene ungelöste Nährstoffe auf, so daß sie für die Pflanzenwurzeln aufnehmbar werden, macht in nassem Boden vorhandene Säuren unschädlich usw. — Wie darf man gleich mit einer Stallmischung kalten, denn dadurch würde man gerade den wünschollen Bestandtheil derselben, nämlich den Sticksstoff, zu einem großen Theil in Verlust bringen. Dem Mergel in Ader oder Wiese zu Gebote steht, der hat das Kallen billig. Wo dies nicht der Fall ist, da ist der Spruch zu beherzigen, daß das Theuerste das Beste und dadurch das Billigste ist. Man verwende weniger den bei der Kalkbrennerei sich ergebenden Abfallkalk, d. h. die sogenannte Kalkschale, denn dieselbe ist geringwerthig und hat ihre Wirkung zum großen Theil eingebüßt. Am besten ist guter frisch gebrannter Stickskalk; von demselben rechnet man 3000 Kilo auf den Hektar als eine mittlere Düngung.

Milchwirthschaft.

Vom Buttern. Ist der Raum, in dem man buttert, nicht heizbar, oder im Sommer kühl genug so ist es rathlich, das Butterschöpf vor dem Buttern nach Bedürfnis mit heißem oder kaltem abgekochtem Wasser auszuspielen. Die Qualität der Butter ist in hohem Grade abhängig von der Art der Bewegung des Rahmes (resp. der Milch) bei der Butterung. Vor allen Dingen soll dieselbe eine völlig gleichmäßige sein, nur gegen das Ende der Butterung muß sie etwas verlangsamten. Von der gleichmäßigen Bewegung ist die Güte und Menge der zu gewinnenden Butter weit mehr abhängig, als von der Geschwindigkeit der Bewegung überhaupt. Letztere richtet sich nach verschiedenen Umständen wie Größe des Butterfasses, Größe des Rahms resp. Milchquantums in denselben usw. Sie soll nicht zu heftig und beim Handbuttern noch so schnell sein, daß die Person, welche das Buttern ausführt, das eingeschlagene Tempo bis zur Abbutterung ohne zu ermüden, beibehalten kann. Jede Unterbrechung der Butterung beeinträchtigt die Butter nach Menge und Güte.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Krautfutter zur Ochsenmast. Neben Körnern, die zu Ende der Mast zur Erreichung guter Fleischqualität nothwendig sind, können die verschiedenen Sorten von Delfischen (Sesam, Cocos, Baumwollsaat, Erdnüssen) empfohlen werden. Schlempe wird am besten dazu benutzt, um größere Mengen von einseitigen Krautfuttermitteln, wie Stroh, auszunutzen. Das Stroh wird geschnitten und mit der heißen Schlempe übergossen.

Fütterung der Schafe. Das zweite Heu oder Grummet taugt für Lämmer nicht; ein weiches Stroh ist für sie besser. Einmähliges Heu von hochgelegenen Wiesen ist überhaupt für die Schafe das zuträglichste. Wenig nahrhaft ist jenes Heu, das auf dem Salme überständig geworden ist und die Samenkörner hat fallen lassen.

Leiden ein Schwein an Fleckkrankheiten. so bestreicht man den ganzen Körper mit warmem Schweinsfett, bedeckt das Thier nachher mit einigen Wolldecken. Die Krankheit wird sofort weichen.

Älteren Sauen, die man zur Mast aufstellen will, reiche man zu Anfang täglich eine Handvoll gequellten Leinamens roh zwischen dem übrigen Futter. Es bildet sich dadurch schneller ein Fettanlag und befördert die Mast bedeutend.

Ziegen sollen nicht zu früh zur Paarung zugelassen werden, es leidet dabei das Nachkommen, aber auch die Milchergiebigkeit. Außerdem aber steht noch zu befürchten, daß die Lunge, die ja bei den Ziegen besonders empfindlich ist, darunter leidet. Jedemfalls soll man die Mutterthiere 1 Jahr alt werden lassen. Wer beabsichtigt, die fallenden Ziegenlämmer zur Aufzucht zu benutzen, soll die Mutterthiere erst im Dezember bespringen lassen, weil dann die Jungen zu einer Zeit geboren werden, wo es bereits Grünfütter gibt.

Wie mästet man die Enten rasch, gut und billig? Man gibt ihnen Griesbrotchen und Mörtchen und etwas gequelltem Hofers oder Mats. In 10–14 Tagen sind die Thiere dann schon marktfähig.

Der Pipp der Haushühner. Es ist dies eine Krankheit unserer Haushühner, die sich gerne und oft im Winter und Frühjahr auch zur Zeit der Mauser, als eine Folge von Ernährung einstellt. Die Hühner hocken dann unruhig, mit gesträubtem Gefieder in irgend einem Winkel oder unter einem Busch, streifen wenig und geben von Zeit zu Zeit einen eigenartigen Ton von sich, der klingt wie „Pipp, pipp“. Dabei schlagen sie mit dem Kopf und fressen meistens einen weichen Schleim durch Schnabel und Nasenlöcher ab. Schreiet man gegen diese Krankheit nicht rechtzeitig ein, so führt sie in den meisten Fällen den Tod der damit befallenen Thiere herbei.

Obst- und Gartenbau.

Stumpenpflege.

Alte bewährt sich am besten als Dünger, wenn man sie in die Jauche wirft. Gyps ist am besten, wenn man ihn hinter die Reihe streut, dann hat der Mist und die Jauche Nahrung davon.

Um eine gleichmäßige äppige Frühlingsaat zu erlangen, habe ich schon jahrelang Taubenmist mit Wasser oder verdünnter Jauche in einen Bottich gethan und eiliche Tage vergähren lassen, dann etwas Alche zugelegt und die betreffende Saat damit angegossen und hiermit ausgezeichnete Resultate erzielt.

Zur Pflege der Topfpflanzen im Winter. Die vornehmste Regel bei der Pflege der Topfpflanzen im Winter ist die: Begieße nur, wenn das Bedürfnis vorhanden ist darüber kann man sich leicht Gewißheit verschaffen, wenn man sich nicht scheut, gegentheil einen Finger mit zu Hilfe zu nehmen u. nicht allein den Augen traut, die eigentlich das Bedürfnis nach Wasser erst erkennen, wenn die Pflanze bereits zu trauern beginnt, d. h. die Blätter hängen läßt, zusammenrollt usw. Mit dem Finger untersucht man die obere Schicht im Topf; ist dieselbe bis zu geringer Tiefe trocken und mullig, so ist Wasser nöthig; ist sie das nicht, im Gegentheil klumpig, steifig, naß und fest, so unterläßt man besser das Gießen lockert aber die Oberfläche der Erde mit einem Hölzchen auf, um der Luft den Zutritt zur Erde im Topf besser zu

ermöglichen, und gießt erst später, selbst wenn Tage darüber vergangen sollten. Muß aber Wasser gereicht werden, so gebe man dasselbe so reichlich, wenn nöthig mehrere Male, daß der ganze Ballen im Topfe vollständig durchdrungen wird, entferne aber ja nach etwa einer halben Stunde alles im Unterfasse stehende Wasser, denn was nach dieser Zeit nicht aufgesogen ist, ist vom Uebel.

Düngung des Epheus. Will man die Erde der Epheustöpfe mit Guano düngen, so muß dabei mit großer Vorsicht verfahren werden, wenn die Pflanze nicht eingehen soll. In einen Topf, dessen Oeffnung oben die ungefähre Größe eines gewöhnlichen Tellers hat, nehme man nicht mehr Guano, als man zwischen den Fingern halten kann.

Forstwirthschaft, Jagd und Kynologie.

Schwarzwild. Das Fleisch der jungen Thiere, der Frischlinge ist zart und mürbe und hat weniger Fett, als das unseres Hauschweines, dem es an Geschmack, abgesehen von mehr Strengem, ziemlich ähnlich ist. Alle Thiere dagegen können nur verwertet werden, wenn man sie zur Foderung der Fleischhauer mehrere Tage in eine Essigsäurelösung legt, aber selbst dann sind sie nur zu Dämpfen zu gebrauchen, einen guten Braten liefern sie nicht. In den Wintermonaten Dezember, Januar ist das Schwarzwild am besten.

Das Gewicht der Hasen bestimmt man folgendermaßen: Man wiegt den Hasen mit Balg und Eingeweiden ab, wie er frisch geschossen zum Kaufe angeboten wird, dividirt dieses Gewicht durch 1,46. Die dadurch erhaltene Zahl zeigt uns das reine Gewicht des Hasen an, das ist das Gewicht des Fleisches ohne Balg und Eingeweide. Ein Beispiel: Ein Hase wiegt z. B. 4 Kilogramm gleich 4000 Gramm. Dividirt man dieses grobe Gewicht durch 1,46, so bekommt man 2740 Gramm gleich 2 Kilogramm 740 Gramm Reingewicht.

Gegen Ungeziefer der Hunde. Ein einfaches Mittel, die Hunde von Ungeziefer aller Art freizubehalten, soll sein, wenn man ihnen anstatt des Strohlagers ein solches von getrocknetem Farnkraut gibt. Die Hunde haben ein trockenes und warmes Lager und das Ungeziefer bleibt fort.

Weinbau und Kellerwirthschaft.

Vor dem Anpflanzen der Schnittreben schneide man das unterste Auge der Rebe quer durch und durchstiche die Rebe mittelfst des Rebenstechers zwischen dem 1. und 2. Auge dem untersten und vorletzten Auge. Derartig behandelte Reben bewurzeln sich auch bei weniger günstiger Witterung ungemein leicht. Beim Anpflanzen von Wurzelreben schneide man die beschädigten Wurzeln mit einem scharfen Messer zurück. Das totale Zurückschneiden der Wurzeln, wie es hier und da üblich ist, ist besonders bei den Amerikanern sehr schädlich.

Eier, die zum Weinschönen beliebt sind, können für Moske weniger in Frage kommen, da die Anwendung nicht gerade leicht, und theuer, weil trübe Moske zu viel Eier verschlingen ehe sie klar werden.

Bienenzucht.

Der Wiedergebrauch alter Bienen erfordert Vorsicht. Selbst bei vorrichtiger Aufbewahrung kann die Verschimmelung der Brutzellen, ja auch der Jungfernwachzellen nicht immer verhindert werden. Also Vorsicht!

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschafts-Kammer am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M., Montag, 5. Januar, Nachmittags 12½ Uhr. Per 100 Kilo gute marktschlägige Waare, je nach Qual., loco Frankfurt a. M. Weizen, hies. (neuer) 15.70 bis 15.75, Meigen, hies. 14.40 bis 14.45, Gerste, hies. und Pfälzer 15.75 bis 16.30, Wetteraner 15.60 bis 16.25, Hafer, hiesiger 14.40 bis 15.—, Rapz, hies. 14.— bis —.—, Mais 13.75 bis 14.25, Mais Paplatz 14.— bis —.—, Heu und Stroh Notirung vom 3. Jan. Heu (neuer) 6.40–7.40, (alter) 0.— bis 0.00 M., Roggenstroh (Langstroh) 4.00 bis 5.20 M.

* **Dies, 3. Jan.** Weizen 16.50 bis 17.—, weißer 16.— bis —.—, Roggen 13.85 bis 14.—, Gerste 14.— bis —.—, Hafer (neuer) 14.— bis 14.—, (alter) 14.— bis —.—.

* **Mainz, 2. Jan.** (Offizielle Notirungen.) Weizen 16.20–17.20, Roggen 14.60–14.90, Gerste 15.75–16.40, Hafer 14.60–15.30, Rapz 00.00–00.00, Mais 00.00–00.00.

* **Mannheim, 5. Jan.** Amtliche Notirung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, pfläz. 16.50 bis —.— M., Roggen, pfläz. 15.— bis —.— M., Gerste, pfläz. 16.50 bis 16.75 M., Hafer, hiesiger (neuer 15.00–15.25), alter —.— bis —.— M., Rapz (neuer) 23.25 bis 23.50 M., Mais 13.50 M.

* **Frankfurt, 5. Jan.** Der heutige Viehmarkt war mit 421 Ochsen, 21 Bullen, 560 Kühen, Kindern u. Stiere, 298 Kälber, 149 Schafe und Hammel, 902 Schweine, 0 Ziegen, 3 Ziegen besetzt. Ochsen a. vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 70–72 M., d. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 65–67 M., e. mäßig genährte, junge, gut genährte ältere 61–64 d. gering genährte jeden Alters —.—. Bullen: a. vollfleischige höchsten Schlachtwertes 63–65 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59–61 M., c. gering genährte 00–00 M. Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) höchsten Schlachtwertes 62 bis 64 M., d. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 58–60 M., e. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen (Stiere u. Kinder) 47–49 M., d. mäßig genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) 42–44 M., e. gering genährte Kühe und Färsen (Stiere und Kinder) —.— M. Kälber: a. feinste Rast- (Bollm. Rast) und beste Saugkälber (Schlachtwert) 78–80 Pfg., (Lebendgewicht) 47–48 Pfg., b. mittlere Rast- und gute Saugkälber (Schlachtwert) 71–73 Pfg., (Lebendgewicht) 42–44 Pfg., c. geringe Saugkälber (Schlachtwert) 58–62 Pfg., (Lebendgewicht) —.— Pfg., d. ältere gering genährte Kälber (Fresser) —.—. Schafe: a. Mastlamm u. jüngere Mastlamm (Schlachtwert) 64–66 Pfg., (Lebendgewicht) —.— Pfg., b. ältere Mastlamm (Schlachtwert) 59–61 Pfg., (Lebendgewicht) —.— Pfg., c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergelschaf) (Schlachtwert) 50–52 Pfg., (Lebendgewicht) —.— Pfg. Schweine: a. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtwert) 66–68 Pfg., (Lebendgew.) 51.50 Pfg., b. fleischige (Schlachtwert) 64–65 Pfg., (Lebendgew.) 51 Pfg., c. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 00–00 Pfg., d. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) 00–00 Pfg.

Die Preisnotirungs-Kommission.



Nr. 5.

(2. Beilage.)

Mittwoch, den 7. Januar.

1903.

Spielteufel.

Realistischer Roman von Alfred Friedmann.

— 30 —

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Georg fühlte sich hilflos wie ein Kind.

Jede Ueberlegung, jedes Bedenken hatte ihn verlassen. Es war ihm so übel, als hätte er ein Festgelage bis zum Morgen gehalten, und er bedurfte dringend der Stärkung, der Nahrung. Mühsam verließ er die Stätte seiner Niederlage und wandte hinaus. Die frische Nachtlust that ihm wohl; aber nur für einen Augenblick, dann drohte er umzusinken.

Er suchte die Treppen nach dem Meere und langsam reifte in ihm die Frucht am Baume der Selbstvernichtung.

Der Frau, welcher er geschworen, eine Stütze im Kampf ums Dasein zu bleiben, dem holden Knaben, bei dem er Vaterstelle übernommen, war er eine Last und ein Verhängnis geworden.

Er schämte sich vor sich selbst — aber nein — er dachte jetzt gar nichts mehr — er suchte die Pforte des Lebensausganges.

Er dachte nicht: „Wo sind jetzt die Männen?“ ...

Dionisio und von Kessler saßen in einer Restaurationsdecke und philosophierten über Frauen und Ehe.

Dionisio war stutzig geworden seitdem man ihm Hortense vorgestellt. Er wollte es sich, ihr und seinen Tischgenossen nicht zugestehen — aber — es gab doch noch Frauen, die etwas werth schienen, es vielleicht waren und die jedenfalls einen ganz unwiderstehlichen, kategorischen Zauber auf den Mann ausübten.

Er „zwang an sich herum“, — aber was nützte alles Sträuben und Leugnen, Dionisio Cartargi war verliebt.

Herr von Kessler sprach über Eva, lobte die so gute, sanfte, vom Schicksal erprobte Frau und — der Grieche hörte ihm gar nicht zu.

Eva suchte noch immer am Meere, in den Neanderbüschen, unter Feigen und Myrthen nach dem — stillschlafenden Paolo.

Die alte Matrone war ganz außer Athem und zerfloß in Thränen und — Aufregung. Es kostete sie ihr Sinekure sicherlich!

Hortense und Willy hatten einen Tisch im Hotel de Paris erobert und warteten auf die andern. Diese wußten nicht, wo sie sich niedergelassen.

„Wir essen einstweilen!“ bestimmte Hortense. „Die spielen, und wer spielt, speist; sowie man sagt: „qui dort, dine!“ Wir hat die Aufregung all der anderen Hunger gemacht. Nicht wahr, Willy, Du spielst nicht; mir zuliebe!“

„Was thue ich nicht Dir zuliebe, Hortensia? Aber ich darf doch gestehen, daß ich mein Leben gern einen Goldfisch setze!“

„Gib ihn mir!“ bat die Schmeichlerin.

„Willst Du für mich sehen, Tensia?“ fragte er.

„Gott bewahre! Sieh — nun ist er schon verloren!“

Sie lachten und tranken goldenen Chablis zu Ostender Aufstern.

35. Kapitel.

Georg irrte wie wahnsinnig umher.

Nun nur ans Meer und hinein in die kühlende Fluth; sie schwemmt Dich hinaus zu den Sirenen, die ihr Goldhaar auf

mit Smaragden durchwirtem Türkisenteppich fämen; die Hauptmeerfei hält Dir eine Perlmuschel empor mit den richtigen modernen Farben — dann malst Du Mafart zum Stümper, und Lionardo kommt und bindet Dir den Schuhriemen, wie ihm der fünfte Karl den Pinsel aufgehoben.

Nur noch einen Blick ins tolle Leben.

Wie das glänzt und glüht und gleißt und genießt.

Nun, Bettler, kannst Du das ertragen?

Aber was ist das?

Da sitzt in einer beschatteten Ecke ein grau, barhäuptig Bettelkind.

Eben zieht eine Schaar leichtlebiger Franzosen vorüber.

Sie lachen und schäkern.

Georg weiß es nicht:

Der graue Lebemann mit dem Faunengesicht ist Henri Rochefort, der eben von dem Erlös seiner Memoiren hunderttausend Francs gekostet und — verdoppelt hat.

Die schlante Dame — mit der geschnürten Taille, den so sanft abfallenden Schultern, dem Rabenhaar Hortenses und etwas von deren jüngeren Schönheit — es ist die berühmte Richterin Rocheforts, Maria Mancini ähnlich.

Andere, in bekollerten, durchsichtigen Kleidern, singend und gestikulirend, ziehen vorbei.

Und — o, über das menschliche gute Herz — der und jene im Vorbeigehen sehen das schlafende Bettelkind und von den gewonnenen hundert von Goldstücken fallen drei sacht klirrend in des Kindes schuldblosen Schooß.

Georgs Seele erschauert.

Er blickt um sich.

Alles wie vergaukelt — leer — öde — bis die Lebenswelle wieder aufspritzt und neue Schatten die Bühne mit ihrem ständchen Lust und Jammer erfüllen.

„Ich bring es Dir wieder!“ ruft Georg.

Er ergreift die drei Goldstück in des fremden Knäbleins Schooß und stürzt nochmals in den Saal.

Er setzt — — —

Georg setzte einen seiner drei Goldfische à cheval auf 19.

Warum, weiß er selbst nicht. So hat er die Chancen von vier Nummern.

Aber es kommt sieben.

Wiederum befällt ihn jenes dumpfe Gefühl der Verzweiflung, daß ihm kein Glück blühen solle, daß er der Vernichter der Existenz von Frau und Kind ist.

Es tanzen eine Menge Gedanken wie Lichtreflexe der Flammen ringsumher vor seinem Auge. Er hat trotz seines Leichtsinns das Bewußtsein, daß er ein armes Kind bestohlen.

Daß er ihm versprochen, das Geraubte wieder zu bringen, daß, wenn die zwei Louis auch den Weg alles Goldes gegangen, ihm auf neue die Sucht nach Selbstvernichtung anfallen wird, und daß er jetzt seine wirkliche Schuld, gemeinen Diebstahl an einem Armen auf sich geladen. Dies Kind besitzt keine Gott-

begnabung kein Talent, das ausgereicht hätte, es ohne glückliche Spielerei den Lebens zu führen.

Er hat einen Augenblick der Selbstverachtung.

Mechanisch setzt dennoch seine Hand auf die bouze premiers.

Ein erster Rath Dionisios war es, den er jetzt befolgt.

Und es kommt Sechs.

Zum erstenmal wirft man ihm zwei, drei Stücke zu den Füßen.

Er erhebt und läßt den Satz stehen.

Es fällt die Acht.

Er zieht drei Stücke an sich und steckt sie in die Westentasche.

Die Fische bringt er dem Kinde zurück und wenn der Spielpalast einstürzen sollte!

Wenn aber der Knabe — oder war es ein Mädchen — nicht mehr da wäre?

Er schaudert.

Er hat Eile.

Nun kommt eine Elf!

Wieder gewonnen! Soll er seine Position ändern? Da rollt schon die Kugel in die Drei.

Jetzt sind zwanzig Stücke beisammen.

Er rückt alle zusammen in das kleine Viereck der Dreizehn, und das Herz droht ihm zu zerpringen.

„Faites votre jeu, Messieurs! Le jeu est fait. Rien ne va plus. Treize — impair . . .!“

Man blüht auf ihn. Zwanzig mal sechsunddreißig. Siebenhundertundzwanzig Louis! Vierzehntausendvierhundertundvierzig Franken!

Er ist ganz verblüht, und so glücklich, daß er gar nicht handelt. Zu spät hört er das alte Wort des Croupiers, schon ist die Kugel, das Verhängniß, im Rollen.

Rien ne va plus. Treize.

Nun erwacht er ganz.

Er zieht seinen Einsatz zurück.

Siebenhundertundzwanzig mal sechsunddreißig Louis! Fünfhundertundachtzehntausendvierhundert Franken!

Ihm schwindelt.

Aber er findet mit seinem Schatz seinen Ausgang.

Zuerst, das ist sein einziger Gedanke, sucht er das Kind.

Er glaubt, Stunden seien verfloßen, und er hat kaum sechs bis acht Felle der freisenden Kugel abgewartet.

Das Kind schläft noch ruhig auf dem Gestein, den grauen Lappen hat es noch etwas fester um sich gezogen.

Georg tritt näher. Er will ihm eine Hand voll Gold in den Schooß schütten.

Da bewegt es sich, reckt sich, gähnt und ruft:

„Papa!“

Rasch faßt er ihn, hebt ihn zu sich empor und küßt ihn wahn-sinnig.

„Papa! Du weinst ja! Mir ist nichts geschehen. Ich bin ganz wohl. Und ich habe so gut geschlafen. Und so schön geträumt. Aber, ich glaube — ich könnte — etwas essen!“

Georg lacht und lacht und ist glücklich.

Und er trägt den Kleinen spazieren, hebt ihn wie eine Puppe in die Höhe und — schwört sich in diesem Augenblick, nie, nie wieder einen Louis zu sehen.

Da stürzt Eva athemlos auf ihn zu.

Als sie den Gatten und das Kind beisammen sieht, schreit sie hoch auf und — sinkt beinahe bewußtlos in Georgs Arme.

„Ihr seid da! Nun ist alles gut!“ haucht sie und schweigt dann. Keine Vorwürfe, keine Auseinandersetzungen. Wer die Schuld an all der Aufregung trägt, es ist ihr jetzt ganz gleichgültig. Nur leben, still für sich leben, bis der Moment eintritt, vorüber ist, und ein neues Doppelbasen beginnen kann.

Endlich finden sie auch einen Tisch und Georg schiebt einen Chasseur nach einer Unterkunft, einem Nachtlager für die kleine Familie aus. Auch das wird gefunden.

Willy und Hortense eilen vorbei.

Sie haben nur noch einen Augenblick Zeit. Sie wollen nach Nizza, in ihr Hotel. Der Zug geht eben ab. Man bedauert, sich verfehlt zu haben, und verabredet ein neues Zusammensein.

Auch Dionisio und von Kesseler werden sichtbar.

Zu jeder anderen Zeit würde Eva ihrem Groll gegen Cartargi Ausdruck gegeben und den leichtsinnigen Verpänder ihres Knaben mit Vorwürfen überhäuft haben. Bei dieser Gelegenheit hätte sie alles hervorgesprudelt, was sie gegen den Frauenfeind, den Verführer zum Spiel, den Glückbegünstigten auf dem Herzen gehabt.

Aber sie ist weich und stumm.

Da macht er ihr noch Vorwürfe.

„Eine Mutter soll ihr Kind nie Fremden anvertrauen, allein lassen. Ich habe es vorher gesagt . . .“

Sie muß Großes durchlebt haben eine Wandlung muß in

ihrem Innern vorgegangen sein.

Denn sie sagt:

„Sie haben recht, Signor Dionisio!“

Er ist ganz erstaunt.

Es ist ein wunderbarer Abend. Leuchtende Wolken ziehen über südliche Sterne und der Vollmond strahlt, von einem weiten Lichtkreis umgeben, auf den alten Felsen von Monaco hinunter. Am weiten Umlauf der Bucht funkeln Lichter an Dächern; man sieht hinüber nach Mentone, nach Ventimiglia, nach Bordighera, und die anmuthigen Häupter der Esterel-Gebirge haben glühende Kronen von Sternen an den Stirnen; Sterne, die versinken, Sterne, die erstehen.

Die Leidenschaften scheinen ausgelöscht, die Wellen der Begier geglättet; Friede schwebt über der Landschaft und den Herzen.

In dem luxuriösen Hotelzimmer aber ist Paul zur Nachtruhe gebettet. Spiegel werfen die Gestalten Georgs und Evas einander entgegen. Georg umfängt sein Weib; dieses aber stößt ihn sanft von sich, zieht dann sein Haupt leise heran und flüstert ihm das Geheimniß ins Ohr, welches sie heute so sanft und willig gemacht.

Der Gatte will an so viel Glück nicht glauben. Wie, auch ihm soll ein süße Lebensblume erblühen, er soll ein Kind, sein eigen Fleisch und Blut, auf den Knien schaukeln, in den Armen wiegen? Er liebt Paul, gewiß, und der Knabe ist heute so recht auch sein Kind geworden. Er dankt ihm Ruhe und Frieden, er dankt ihm, daß er wieder Lust am Leben, Vertrauen zur Arbeit hat, daß er kein Verräther ist und — jetzt nicht als Selbstmörder aus dem Meere gezogen wird.

Er weiß, daß der ganze Spielgewinn doch nur ein schmachliches Schandengeld; aber er wird ihn ehrenhaft und nützlich verwenden. Zumeist für Paul und dessen Erziehung; ja, zumeist für Paul. Seine guten Vorsätze werden nicht zur Hölle führen.

Jetzt aber umarmt er sein Weib, zärtlich, vorsichtig, wie ein kristallenes Schatzkästlein — wie im Märchen Schneewittchen im Glaskärglein . . . so hütete er Weib und Kind, und die Nacht sinkt über den ereignißvollen Tag hernieder.

Aber die Nacht hörte noch ein Geflüster:

„Laß uns gut sein! Laß uns allen Unmuth, alle Unlust begraben. Wir wollen einander lieben, ertragen und voller Verzeihens sein.“

Und Eva stimmte zu: „Ich glaubte oft Du seiest mir untreu aus Born, geworden. Aber ich war so schlimm, so launisch, ich hätte Dir selbst das verzeihen.“

„Dazu war ich stets zu stolz!“ sagte Georg.

36. Kapitel.

In Carrara traf Willy Schottberger die Nachricht von einer schweren Erkrankung seines betagten Vaters.

Er reiste Tag und Nacht mit Hortense in die alte Mainstadt und fand seine Geschwister, alle verheirathet und mit Kindern gesegnet, am Leidenslager des Alten.

Er kam sich vor wie der verlorene Sohn.

Wie still und friedlich war das Leben all der Bescheidenen verfloßen, während er, gleich der rollenden Kugel, die kein Moos ansetzt, in der Welt umhergefahren.

Wie zart und hingebend war des älteren Bruders Weib, wie thätig, in sich gefestigt und besonnen der Mann der älteren Schwester.

Es war ein patriarchaler Zug in allem. Der Wille des Sterbenden erschien noch heute maßgebend; er ordnete an und sein Rath in Geschäftssachen wurde befolgt.

Das alte Haus in der Münzgasse bestand noch. Die Diener rollten noch Risten und Ballen zu schweren, breiten Lastwagen, die mit kolossalen Pferden bespannt waren, und donnernd verführte Gepressel und Gerassel und trampelnder Hufschlag den Einwohnern der engen Gassen:

Das alte Haus Schottberger steht noch.

Dann kamen traurige Tage, und die halbe Stadt geleitete den Ehrenmann, der sich von klein auf zu geschäftlicher Größe geschwungen der als Trainjunge ausgezogen und den Marschallstab verdient, an sein letztes Haus.

Goldene Worte, Rosen flogen über sein offenes Grab und nicht nur der Stein über diesem erzählt von dem Andenken, das ihm die Menschen bewahren.

Hortense staunte über die Frauen in ihres Willys Familie.

Sie war herrisch und Willy schwach.

Ihr Wille war ihm Befehl geworden; erst gebot sie scherzend, und in junger Liebe gehorchte er; dann faßte sie die Zügel, führte das Regiment, kümmerte sich um Arbeit, Stundeneintheilung und Bestellung und war in Wahrheit der Mann im Hause.

Staunend sahen und empfanden dies auch Willys Geschwister.

Keiner mischte sich in des Bruders Ehe. Aber alle handelten wie als ob sie sich das Wort dazu gegeben hätten, ohne daß ein Wort gesprochen worden war, im Beispiel, erzählerisch auf Hortense.

In jedem Bruderhause wurde der Mann hochgehalten die Frau nicht minder; aber man lebte von jeher nach dem alten homerischen oligarchischen Worte:

„Einer soll der König sein, einer soll regieren!“

Und ganz unmerklich wurde Hortense umgestimmt.

Denn sie sah, daß nur so Respekt und Friede möglich war.

Die Geschwister Willys theilten diesem sein unverkürztes Erbe mit, obwohl er das Vaterhaus jung verlassen und nicht mitgearbeitet an dem Thurbau, der jetzt als Ehrenzeichen der Familie und der Stadt in die Höhe ragte.

Sie umgaben ihn mit Liebe und ehrten ihn da, wo er Ehre verdiente und sich Anerkennung bis hinauf zu den Stufen der Throne erworben.

Denn seine Werke waren zahlreich und von den Besten gesucht und unter den ersten Namen wurde der seine genannt.

Und es fiel davon ein Glanz in die Münzgasse.

Er aber zog wieder von dannen mit Hortense, obwohl er nun erkannt, wer die Zuverlässigen waren.

Die Geschicke aber erfüllten sich im Umlauf der rollenden Jahre.

Dionisio Cartargi suchte in Paris als Demi-Monde-Maler Hortense Merriot zu vergessen.

Max und Rätchen gründeten ein Heim und ein kleines Geschäft. Manchmal kamen ihre alten Freunde dort und finden sie ganz glücklich.

Herr von Kesseler hatte eine adlige Dame geheirathet, die ihm nicht mehr erlaubt, sich nach den Eren seines Landes umzusehen.

Grethe Holler soll erst Statistin, dann Tänzerin geworden sein und hat alle Aussicht, ihre Tage als Logenschleierin zu enden.

Eva und Georg haben außer Paolo ein Knäblein und ein Töchterchen. Sie ist glücklich und er arbeitet. Fernerstehende und Freunde behaupten, der sonderbare Vater scheine das Kind aus erster Ehe vorzuziehen. Jedenfalls verwöhne er es auf sichtbare Weise.

Den Schlussstein einiger Thürbogen Berlins schmückt ein oft wiederkehrendes Relief — offenbar ein Porträt.

Wie an dem Patentamt, ist es ein grauenhaft schöner Nebusen- und dämonartiger Frauencopf — eine ganz moderne Nebuse Nondamini. Sie scheint zum Herrschen und Befehlen geboren, man blickt zu ihr und bleibt stehen — eine ganze Geschichte, ein Räthsel der Sphinx für den Berliner Debipus liegt in dem steinernen Bild des Marmorweibes. Sie scheint streng, kalt, herzlos, und die späteren Replikten oder Neuschöpfungen werden immer milder und weicher.

Es sind Masken von Hortenses süßlich-wilder Schönheit von Willys Hand.

Der Blick des Frauencopfes aber scheint zu sagen und das Räthselwort der Sphinx scheint zu sein:

„Des Mannes Schicksal liegt in der Frauen Hand.“

Sind sie die Zuverlässigen?

— Ende. —

In Sturm und Flut.

Vom Berge stürzt des Stromes Macht
Und weiß nicht, was er selbst vollbracht,
Die Erde, die sich ihm gebeugt,
Staunt Wunder an, die er erzeugt.

So mächtig hat des Gottes Gast,
Der Liebe Sturm uns angefaßt,
Und wie er uns im Sturme nahm
Und sein Entzücken auf uns kam, —

Das häßt' ich zwischen Tag und Nacht,
Geliebte, gern mit dir bedacht,
Da braust es wie ein süßes Meer
Mit neuen Fluten auf uns her.

S. G. Fischer

Spangenberg'sches Conservatorium für Musik

(Wiesbadener Orchesterschule),
Wilhelmstrasse 12.

Gegr. 1888.

Schülerfrequenz 1901/02: 243.

Beginn neuer Curse:

Mittwoch, den 7. Januar.

Anmeldungen jederzeit. Prospekte gratis.

Der Director:

H. Spangenberg, Pianist.

6171

Großes Preis-Regeln im Restaurant „Cannus“, Rambach, Ludwig Meister.

Samstag, d. 4. bis incl. Montag, d. 12. Januar 1903
findet in obigem Locale jeden Tag bis Abends 11 Uhr:

Großes Preis-Regeln

1. Preis: 1 hochelegantes „Albright“-Fahrrad, Modell 1902, im Werth von 150 Mark.
2. „ 1 Nähmaschine mit Fußbetrieb, Marke Heugtenberg, im Werth von 85 Mark.
3. „ 1 acht goldene Herren-Anfer-Uhr, gefebl. Goldstempel 585,000 im Werth von 60 Mark.
4. „ 1 silberne Herren-Cylinder-Uhr, gefebl. Silberstempel 800,000 im Werth von 20 Mark.
5. „ 1 silberne Herren-Uhrkette, gefebl. Silberstempel 800,000 im Werth von 5 Mark.
6. „ Dasselbe. Gefebl. Silberstempel 800,000, im Werth von 5 Mark.

Gesamtwert der Preise 330 Mark.

Für das Fahrrad und die Nähmaschine wird ein Jahr Garantie geleistet.

Gewonnen werden 3 Regeln auf volle Renn.

Jedezeit aufsetzen.

Einsatz 50 Pfg. Einsatz 50 Pfg.

Montag, den 12. Januar, Abends 11 Uhr:

Schluss des Preis-Regeln und Preis-Vertheilung.

An diesem Preis-Regeln kann sich jeder Regelfreund betheiligen. Es ladet secundlich ein

Ludwig Meister, zum „Cannus“

Die Regelfahrt ist gut geheizt.

Laubsägeholz

billig zu verkaufen.

3314

H. Blumer & Sohn,
Holzschneiderei, Friedrichstraße 37

Männerturnverein.

Mittwoch, den 7. Januar 1903.
Abends 9 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Abgeordneten zum Ganturtag.
2. Deutsches Turn-est Nürnberg.
3. Verschiedenes. Der Vorstand

992

Turn-Verein.

(Sängerchor.)

Mittwoch, den 7. Januar, Abends 9 Uhr:

Beginn der Proben zum Concert.

Um vollständiges Erscheinen bitten

Wiesbadener Kellner- und Lohndiener-Verein.

Zu unserer am Donnerstag, den 8. Jan. 1903, in den Sälen des „Turn-Vereins“, Hellmündstr., stattfindenden

Weihnachts-Feier,

verbunden mit Tombola und Ball,

laden wir hiermit unsere verehrten Herren Mitglieder nebst deren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich ein.

6059

Der Vorstand.

Wiesbadener

Militärberechtigte Privat-Knabenschule,

Adelheidstraße 59.

Realgymnasium und Realschule mit Parallelkursus für Gymnasiasten.

Kleines Pensionat.

Anmeldungen nehme ich (außer an Sonn- und Feiertagen) täglich von 11 bis 12 Uhr bis zum 24. Dezember und dann wieder vom 2. Januar 1903 an entgegen. Ich bitte dazu das letzte Schulzeugnis, sowie Geburts- und Taufschein mitbringen zu wollen.

5792

Der Unterricht beginnt wieder Mittwoch, den 7. Januar 1903

K. Faber, Hofrath.

Die Prüfung für Einj.-Freiwillige wird an der Anstalt selbst Ostern und Herbst jedes Jahres abgehalten.

Deutsche Gesellschaft für Ethische Kultur (Abtheilung Wiesbaden).

Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr, im Ballsaale des Rathhauses:

Vortrag des Privatdozenten Dr. F. W. Foerster aus Zürich, über:

„Gesichtspunkte und Beispiele für Morale-
unterricht in Schule und Haus.“

Abonnementkarten am Eingang vorzuzeigen. Eintrittsgeld für Nichtabonnenten 75 Pfg. pro Abend.

6131

Sprechstunden für

langwierig Kranke

jeder Art, auch für Syphilitiker, Gallstüchtige, Bettlägerige
Werktags Vorm. 10-12, Nachm. 3-5 Uhr.

8650

Woltke, Bleichstr. 43, neben dem Bismarck-Ring.

Emaill-Firmen-Schilder

fertigt in jeder Farbe, Größe und Fagon zu billigen Preisen.

4012

Wiesbadener Emailstrwerk

Mengergasse 3

Mauergasse 12.

Achtung! Prima reine Zuchtmdöchen

empfiehlt

4577 **Georg Eichmann,**
Samen-, Vogel- und Vogelfutterhandlung,
2. Mauergasse 2.

Vogel-, Hühner- u. Taubenfutter

re.

jeder Art

empfiehlt billigt, jeder Posten frei Haus.

Reinhold Benemann,
jetzt nur 19 Bleichstraße 19

Telephon 2712.

8195

Großer Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Adlerstraße 31.

Schwebisch Feuerzeug per Pfd. 8 Pf., 10 Pfd. 75 Pf. — Stearin-Kerzen per Pfd. 55 Pf. — Putzlücher von 17 Pf. an. — Abseifbürsten von 18 Pf. an. — Schrubber von 30 Pf. an. — Handbesen von 40 Pf. an. — Soda per Pfd. 4 Pf., 10 Pfd. 35 Pf. — Bleichsoda Padet 10 Pf., 10 Padete 90 Pf. — Tom. Seifenpulver per Padet 14 Pf. — Getteds Seifenpulver p. Pad. 12 Pf. — Roths Seifenpulver p. Pad. 12 Pf. — Euxela Seifenpulver p. Pad. 13 Pf. — Salmiat-Terpentin-Seifenpulver p. Pad. 12 Pf. — Mitters Seifenpulver p. Pad. 10 Pf. — Kaffee-Surrogat p. Pad. 8 Pf. — Echorien, blau p. Pad. 10 Pf. — Kaffee-Essenz in Gläsern, Büchsen u. Tassen von 25 Pfg. an. — Malz-Kaffee p. Pad. 31 Pfg., losgewogen per Pfd. 16. Pf.

Alle übrigen nicht angegebenen Waaren werden zu- und unter Einkaufspreisen berechnet.

6140

Carl Kirchner.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannißstr. 12, 14. MAINZ Heiliggrabgasse 4.

Complete Bimmereinrichtungen

in allen Preislagen.

Eigens Fabrikat.

Dauernde Garantie

Jede Lieferung eine Empfehlung. 151/112



Kohlen-Consum-Anstalt

Nur Luisenstraße 24.

Fernspr. 2352.

Kohlen-, Coks-Brikets, la Qualität

von nur erstklassigen Bechen und bester Aufbereitung, zu den bekannten niedrigen Preisen des übernommenen Consum-Vereins. Brenn- und Anzündholz äußerst billig.

4040

Friedrich Zander,

vorm. Kohlen-Consum-Verein.

Butter-Abschlag-

Bayer. Landbutter bei 2 Pfd. à M. 0,88.

Molkerei-Süßrahmbutter desgl. wie vor à Pfd. M. 1,06.

Molkerei-Süßrahmtafelbutter der Molkerei Büschen,

aus pasteurisiertem Rahm, unübertroffen in Qualität desgl. M. 1,18

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- und Wein-

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Westtr. (Tel. 413) 6158

Industrie-, Kunstgewerbe- und Haushaltungs-Schule

für Frauen und Töchter.

Pensionat und Erziehungs-Anstalt

für junge Mädchen

von Antonio Schrank,

vorm. „Institut Ridder“.

Wiesbaden, Adelheidstrasse 3.

Am 7. Januar: Wiederbeginn d. Unterrichts.

Kurse für Handnähen, Flicker, Stopfen, Wäschenähen, auf der Maschine, Wäschezuschnitten, Kleidermachen, Weiss-, Bunt- und Goldsticken, Klöppeln, Spitzenarbeit u. dergl. m., Malen, Zeichnen, Ledersehnitt, Brandmalerei.

Sprach- und Fortbildungs-Kurse: Deutsch, Französisch, Englisch, Litteratur, Geschichte, Geographie und Kunstgeschichte.

Kochkurse, hauswirthschaftlicher Unterricht und Bügeln.

Nähere Auskunft täglich von 11-1 und 4-6 Uhr. 6213

Die Vorsteherin:

Antonio Schrank.